

giornale italotedesco
CONTRASTO
 deutsch-italienische Zeitung

des deutsch-italienischen Kultur- und Bildungsvereins e.V.



eurofilia

✉ **Wolfgang Pruscha**

 Italiano di Anna Mazzaro e
 Wolfgang Pruscha

Sind die Italiener bessere Europäer?

L'affarondo

(Übersetzung auf Seite 3)

Sarebbe cinico e ingiusto rallegrarsi della situazione in cui si è venuto a trovare l'ex cancelliere tedesco Helmut Kohl, e giudicarlo alla stregua dei politici italiani negli scandali devastanti di Tangentopoli.

Helmut Kohl ha confessato in televisione, davanti a milioni di spettatori, di aver fatto un errore a incassare donazioni in denaro, e a deviarlo, a insaputa del suo partito, in conti neri.

Helmut Kohl ha dichiarato che in ogni caso il denaro sarebbe stato speso per il bene della Cdu, e non per arricchirsi personalmente, quindi si è preoccupato di aggiungere candidamente di aver dato ai donatori la propria parola d'onore di tacere la provenienza di questo denaro. Ma se errore è stato, chi lo commette non avrebbe dovuto vederlo? Per non dire che, nel momento in cui Kohl confessa l'errore, forse ne sta commettendo un secondo?

A vederlo sullo schermo della TV, davanti alla platea della Camera di Commercio di Amburgo, ci sembra per un momento di intravedere nel suo sguardo l'incontrastabile autorità che parla a nome di tutti; potere e insieme sacrificio: sintesi di virtù teutonica e moderna politica tedesca basata su fiducia e sincerità.

Die Meinungsumfragen sprechen eine klare Sprache: Wenn in der Vergangenheit gefragt wurde, wie die Italiener über das vereinte Europa, über den Vertrag von Maastricht oder über den Euro dachten, dann waren die Antworten in Italien immer sehr viel positiver als in anderen europäischen Ländern. Volksabstimmungen gab es in Italien sehr viele, aber nie ist es jemandem eingefallen, den europäischen Zusammenschluss zur Abstimmung zu stellen. Warum gefällt den Italienern Europa so gut? Sind sie bessere und überzeugtere Europäer? Auf den ersten Blick scheint es in der Tat so, auf den zweiten bemerkt man jedoch Dinge, die nicht ganz in dieses Bild passen.

Untersuchungen über die Verbreitung von Fremdsprachenkenntnissen zeigen immer wieder, dass die Italiener unter diesem Aspekt in Europa ziemlich am Ende stehen. Fragt man die Italiener, wie sympathisch sie die Deutschen, Engländer oder Franzosen finden, wie sie ihre Lebensweise, ihre Gewohnheiten beurteilen, dann sehen die Ergebnisse ganz anders aus (im Durchschnitt natürlich): die italienische Lebensart scheint unübertroffen in Europa. Fragt man dann noch, in welchem Land

I sondaggi parlano chiaro: quando, in passato, si chiedeva che cosa pensavano gli italiani dell'Europa unita, del trattato di Maastricht o dell'Euro il risultato era sempre molto più positivo che negli altri paesi dell'Europa. In Italia ci sono stati spesso dei referendum, ma a nessuno è mai

venuto in mente di far votare sull'unificazione dell'Europa. Perché agli italiani piace così tanto l'Europa? Gli italiani sono migliori e più convinti europei? A prima vista sembrerebbe di sì, ma andando più a fondo si scoprono delle cose che non collimano con quest'immagine.



L'affondo - continuazione -

Invece noi, antitetici e malati di politica mediterranea, sappiamo bene che scetticismo, disincanto, accidia sono caratteristiche del nostro tempo, e che scaltrezza, furbizia, intrigo fanno parte della *natura* di una certa politica e della sua ragione sociale: il potere. Il bene del partito è soprattutto quello degli alleati alla propria corrente. Infatti il malumore all'interno della Cdu descrive più il sentimento di coloro che non hanno ricevuto *quel bene*.

Giovanni Gentile disse una volta che è una forma di tradimento esercitare l'intelligenza (per sua natura essenzialmente critica) nei momenti in cui il criticare può riuscire dannoso. Benefico può riuscire invece il lampo d'intelligenza di Angela Merkel, segretario generale della Cdu, che esige che il suo partito prenda le distanze da Helmut Kohl, cosa che non può non provocare un profondo disagio nei seguaci del vecchio patriarca.

"Il potere logora chi non c'è l'ha!". Questa massima *cristianodemocratica*, da ascrivere di diritto a Giulio Andreotti - uno che di onore se ne intende - è sintomatica dello stato di salute della democrazia in Europa; e del logoramento di chi ne sta alla base: gli elettori. □

Franco Bonsignore

Eurofilia - Fortsetzung -

Europas sie am liebsten leben würden, gibt es nur wenige, die diese Frage nicht mit einem überzeugten „In Italien natürlich“ beantworten. Ein weiteres Symptom für den Nationalstolz ist die italienische Fahne, die allgegenwärtig ist und bei jeder Gelegenheit vorgezeigt wird. Manchmal scheinen die Italiener sehr viel nationalistischer zu sein als die Deutschen. Wie kann man das vereinbaren mit der großen Zustimmung zum Europagedanken?

Man kommt der Antwort näher, wenn man untersucht, was sich die Italiener eigentlich von Europa erwarten: politische Stabilität, Effizienz und Modernität der Verwaltung, Sauberkeit und Korrektheit in der Politik, ein Ende der Vetternwirtschaft. Mit anderen Worten: sie erwarten von Europa das, was der italienische Staat ihnen offensichtlich nicht garantieren kann. Der Stolz auf die „italianità“, d.h. auf die eigene Lebensweise, aber auch auf die Schönheit des Landes und seine Beliebtheit

im Ausland steht in krassem Gegensatz zu dem Abgrund, den die italienischen Bürger vom eigenen Staat trennt. Der Staat war und ist für viele der Feind, den man sich so weit wie möglich vom Leib zu halten hat. Selbst Italiener, die die jeweilige Regierungspartei wählen, sprechen oft über den Staat, als ob es da kaum noch etwas

besser zu halten. Bei vielen politischen Diskussionen ist oft die erste Frage: was denkt man im Ausland darüber? Eine Kritik ist dann besonders vernichtend, wenn der Kritisierende zeigen kann, daß es in Deutschland, England und Frankreich ganz anders gemacht wird. Der jüngste Parteitag der linken Regierungspartei DS hatte das



TUNISIA, Hammamet: AFFITTASI, anche a lungo termine, villa lussuriosa appena liberatasi con vista mare... solo a politici perseguitati.

zu retten gäbe. Das Vertrauen der Italiener in die Verbesserbarkeit des eigenen Staates ist wohl so niedrig, wie in kaum einem anderen Land Europas. Wenn Deutsche den eigenen Staat kritisieren, wollen sie ihn ändern, wenn Italiener Kritik üben, dann tun sie es in der Regel mit resigniertem Unterton: so war es immer und so wird es auch bleiben. Etwas überspitzt ausgedrückt, könnte man sagen: die Italiener lieben Italien, aber sie verabscheuen den italienischen Staat.

Leider ist es hier unmöglich, die Gründe dafür genauer zu analysieren. Interessant ist dagegen, daß die negative Einstellung dem eigenen Staat gegenüber zu einer manchmal ans Komische grenzenden Überschätzung des Auslandes führt, zu einer Tendenz, wenigstens auf dem Gebiet der Politik alles, was aus dem Ausland kommt, grundsätzlich für

Motto „I care“; das haben zwar 80% der Italiener nicht verstanden oder jedenfalls erst nach umständlichen Erklärungen war aber vielleicht gerade deshalb ein intelligenter Schachzug: ein Hauch von England verschafft in der italienischen Politik immer einen Vorteil. Ist es vielleicht ein Zufall, daß der Politiker Bertinotti immer betont englisch gekleidet ist?

Das Heil wird also von vielen aus dem Ausland erwartet, von Europa. Aber, so muß man natürlich fragen, können die Probleme, die ihre Ursache in Italien haben, wirklich „von außen“ gelöst werden? Und haben die Überschätzung des Auslandes, was die politische Ebene betrifft und die Geringschätzung dieser Länder, was die Lebensweise und Mentalität ihrer Einwohner angeht, nicht vielleicht die gleiche Wurzel: eine mangelnde oder doch sehr oberflächliche Kenntnis dieser Länder? □

Editorial

Liebe CONTRASTO-Leser,

diese 21. Ausgabe unseres Heftes wird leider wieder nur in schwarz-weiß gedruckt. Diejenigen, die die Möglichkeit haben, es aus dem Internet herunterzuladen, werden aber trotzdem alle Seiten in Farbe betrachten können.

Wie bei der 20. Ausgabe profitieren wir von der Zusammenarbeit mit "externen" Mitarbeitern, denen wir an dieser Stelle herzlich danken. Wir werden weiterhin diese Kontakte pflegen.

Die Themen dieser Ausgabe von **CONTRASTO** betreffen sehr stark das Soziale und die Arbeitswelt: Zu diesen Bereichen wollten wir

auch die Meinung unseres Botschafters hören. Wir hoffen, daß es uns mit diesen Artikeln gelungen ist, nicht nur für binationale Leser interessant zu sein. Viel Spaß beim Lesen

Die Redaktion

INDICE / INHALT

- ☞¹ L'affondo
- ☞¹ Eurofilia
- ☞⁴ Minoranze
- ☞⁶ Dialecto lombardo
- ☞⁸ Scheinselbständigkeit
- ☞¹⁰ Intervista all'Ambasciatore
- ☞¹² Mit Leonardo nach Italien
- ☞¹⁴ Che cos'è l'Italia
- ☞¹⁶ La pagina del Consolato

Eurofilia - continuazione -

Le indagini sulla diffusione della conoscenza delle lingue straniere continuano a dimostrare che, tra gli europei, gli italiani a questo proposito sono quasi in coda. Se poi si chiede agli italiani quanto simpatici siano i tedeschi, gli inglesi o i francesi, come giudicano il loro modo di vivere e le loro abitudini, allora i risultati sono molto diversi (in media, naturalmente): il modo di vivere italiano sembra il migliore d'Europa. Se infine gli si chiede in quale paese dell'Europa preferirebbero vivere, allora solo pochi non rispondono con un convinto "naturalmente in Italia". Un altro sintomo dell'orgoglio nazionale italiano è l'onnipresente tricolore, mostrato in ogni occasione: a volte gli italiani sembrano essere molto più nazionalisti dei tedeschi. Come si concilia allora questo fatto con il vasto consenso all'idea dell'Europa unita?

Ci si avvicina alla risposta se si cerca di capire che cosa, alla fin fine, si aspettano gli italiani dall'Europa: stabilità politica, efficienza e modernità dell'amministrazione, pulizia e correttezza nella politica, fine del clientelismo. In altre parole, si aspettano dall'Europa quello che lo stato italiano evidentemente non riesce a garantire. L'orgoglio dell'"italianità", cioè del proprio modo di vivere, ma anche della bellezza del Paese e della stima che gode all'estero, stanno in netto contrasto con l'abisso che separa il cittadino italiano dal proprio stato. Lo stato ha sempre rappresentato - e per molti resta tutt'oggi - il nemico dal quale bisogna tenersi lontano il più possibile. Persino gli italiani che hanno votato i partiti al governo parlano a volte dello stato come di qualcosa che sarebbe meglio buttare. La fiducia degli italiani nella possibilità di poter migliorare il proprio stato è molto scarsa, probabilmente come in pochi altri paesi dell'Europa. Quando i tedeschi criticano lo stato vogliono modificarlo. Gli italiani, invece, lo fanno di solito con un tono di profonda rassegnazione: così

è sempre stato e così rimarrà. Con un'espressione un po' forzata si potrebbe dire che gli italiani amano l'Italia, ma detestano lo stato italiano.

Purtroppo lo spazio non consente di analizzarne i mo-



tivi più dettagliatamente. È interessante invece notare che l'atteggiamento negativo nei confronti del proprio stato porta a volte a una esterofilia che confina con il comico: la tendenza, almeno nel campo

della politica, a ritenere a priori migliore tutto quello che viene dall'estero. In molte discussioni politiche spesso la prima domanda è: che cosa si pensa di questo problema all'estero? Ogni critica diventa particolarmente efficace quando colui che la esprime può dimostrare che in Germania, in Inghilterra o in Francia questo problema viene risolto in una maniera del tutto diversa. L'ultimo congresso del partito di governo DS ha avuto come motto "I care". L'80% degli italiani non l'hanno capito - o solo dopo spiegazioni complicate - ma forse proprio per questo è stata una mossa intelligente: un qualcosa di inglese deve pur essere vantaggioso anche per la politica italiana. È forse un caso che il politico Bertinotti



si vesta sempre in stile esplicitamente inglese?

Per molti la salvezza dovrà dunque venire da fuori, dall'Europa. Ma bisogna chiedersi se i problemi che hanno origine in Italia possano essere veramente risolti "dall'esterno". E la sopravvalutazione dell'estero per quanto riguarda la politica, nonché la poca stima che godono questi paesi per quanto riguarda mentalità e modo di vivere dei loro abitanti, non hanno forse alla fine la stessa radice, cioè una conoscenza molto scarsa o superficiale di questi paesi? □

L'AFFARDO

- Aufgespießt -

di Franco Bonsignore

Deutsch von Isabel Köster

Es wäre zynisch und ungerecht, sich über die Lage zu amüsieren, in der sich der ehemalige deutsche Kanzler Helmut Kohl zur Zeit befindet. Man kann ihn nicht nach demselben Maßstab beurteilen, wie die italienischen Politiker im Fall der verheerenden Skandale von „Tangentopoli“.

Helmut Kohl hat im Fernsehen vor einem Millionen-Publikum zugegeben, daß es ein Fehler war, Spendengelder zu kassieren und diese, ohne seine Partei zu informieren, auf schwarze Konten zu schieben.

Er hat erklärt, daß das Geld auf jeden Fall für das Wohl der Partei ausgegeben wurde und nicht zu seiner persönlichen Bereicherung. Dann hat er noch

hinzugefügt, daß er den Spendern sein Ehrenwort gegeben hat, über die Herkunft des Geldes zu schweigen. Wenn es aber ein Fehler war, hätte nicht derjenige, der ihn begangen hat, diesen als solchen erkennen müssen? Um nicht zu sagen, daß Kohl, in dem Moment, in dem er seinen Fehler gesteht, vielleicht einen zweiten begeht?

Wenn man ihn so auf dem Fernsehbildschirm vor dem Publikum der hamburgischen Handelskammer sieht, scheint es uns, einen Moment lang in seinem Blick die unwiderrufliche Autorität zu sehen, die im Namen aller spricht. Macht und Opfer zusammen: Synthese teutonischer Tugend und moderner deutscher Politik, gestützt auf Treue und Ehrlichkeit.

Wir aber, antithetisch und krank von der mediterranen Politik, wissen gut, daß Skepsis, Enttäuschung und Verdrossenheit Kennzeichen unserer Zeit sind, und daß Durchtriebenheit, Gerissenheit und Machenschaften Teil der Natur einer bestimmten Politik und

deren gesellschaftlichen Zweck ausmachen: die der Macht. Das Wohl der Partei ist vor allem das Wohl der eigenen Verbündeten. In der Tat beschreibt die Mißstimmung innerhalb der CDU vor allem das Gefühl derer, die nichts von diesen Gütern bekommen haben.

Giovanni Gentile sagte einmal, daß es eine Form des Verrats ist, die (ihrem Wesen nach kritische) Intelligenz in Zeiten auszuüben, in denen Kritik schädlich sein kann. Als heilsam könnte sich aber der Geistesblitz der CDU-Generalsekretärin Angela Merkel erweisen, sich von Kohl zu distanzieren. Eine Forderung, die ein tiefes Unwohlsein bei den Anhängern des alten Patriarchen hervorrufen muß.

„Die Macht verschleißt den, der sie nicht hat“. Diese christdemokratische Maxime, die zu Recht Giulio Andreotti zugeschrieben werden muß - jemandem, der sich mit der Ehre gut auskennt - sagt sehr viel über den Gesundheitszustand der Demokratie in Europa, und über den Verschleiß derer, die an der Basis sind: Die Wähler. □

La tolleranza è una strada a senso unico?

Le minoranze e il sistema

✍ **Claudio Paroli**

Deutsch von Melly Lill

All'interno di ogni sistema e di ogni organizzazione, da sempre, esistono minoranze. Le minoranze possono accontentarsi del loro status, pretendere certi gradi di autonomia, e addirittura ambire a divenire maggioranza.

Come si comporta il sistema con le minoranze? Di regola esse non sono considerate "pericolose" finché restano piccole e non pretendono troppo. Una minoranza etnica all'interno di un sistema democratico, ad esempio, viene tollerata a condizione che non pretenda l'indipendenza del proprio territorio. Difficilissima è la definizione obiettiva di questo "proprio" territorio, poiché storicamente è molto frequente che un'etnia, concentrata in una certa regione delimitata, risulti in realtà maggioranza e non minoranza e che le sue pretese appaiano quindi legittime. Gli esempi non mancano e gli esiti sono stati, e sono tuttora, quasi sempre tragici. Il sistema difende il suo territorio, che non vuole perdere per nessuna ragione, anche e soprattutto se questo "proprio" territorio è stato magari conquistato alcuni secoli prima con le armi.

Noi italiani, per fare un esempio non del tutto calzante, abbiamo combattuto gli austriaci nella prima guerra mondiale per "riconquistare" Trento e Trieste. Poi il patriottismo ci ha preso la mano e, con la scusa dei "confini geografici alpini", ci siamo presi anche tutto l'Alto Adige. E non faceva forse parte dei piani del duce vincere sulla Francia (anche senza sparare un sol colpo), magari per "riconquistare" Nizza, la Savoia e persino la Corsica?

Le minoranze, da parte loro,

hanno essenzialmente due modi di comportarsi nei confronti del sistema: un modo violento ed aggressivo, di assoluta rottura, e un modo accondiscendente al fine di ottenere progressive concessioni, nonché fette di potere. Ogni sistema che si voglia definire



In jedem System, in jeder Organisation hat es immer Minderheiten gegeben. Diese können sich mit ihrem Status zufrieden geben oder eine gewisse Autonomie anstreben oder sogar das Ziel haben, zur Mehrheit zu werden.

Io vedo nelle persone,
però non vedo nella
mappatura delle persone.
Anche in una società
più decante di questa,
mi sa che mi troverò
e mio agio e d'accordo
sempre con una minoranza.

Nanni Moretti

re democratico deve assolutamente accettare la seconda opzione, anche se un giorno quella minoranza dovesse addirittura minacciare di diventare maggioranza. Quando però una minoranza si comporta in modo violento e aggressivo, è ovvio che il sistema cerchi di difendersi con ogni mezzo. Per chiarire, vi è una differenza sostanziale se un popolo pretende la completa indipendenza territoriale e politica o se invece si accontenta di una certa autonomia nell'ambito del sistema in cui si trova. In Italia vi sono alcune

Wie verhält sich aber das System gegenüber den Minderheiten? In der Regel werden sie für „ungefährlich“ gehalten, solange sie klein bleiben und nicht allzuviel verlangen. Eine ethnische Minderheit innerhalb eines demokratischen Systems wird zum Beispiel unter der Bedingung toleriert, daß sie nicht die Unabhängigkeit eines eigenen Territoriums beansprucht. Als sehr schwierig erweist sich die objektive Definition von „eigenem Territorium“, weil es historisch gesehen sehr häufig passiert, daß ein in einer bestimmten Region konzentriertes Volk in Wirklichkeit nicht die Minderheit sondern die Mehrheit darstellt, und daher seine Ansprüche legitim erscheinen. Beispiele gib es

viele, und die Folgen waren, bzw. sind fast immer tragisch. Das System verteidigt sein Territorium, das keinesfalls verloren gehen darf, auch und vor allem wenn dieses „eigene“ Territorium vor einigen Jahrhunderten mit Gewalt erobert worden ist. Um ein Beispiel zu nennen, das vielleicht nicht hundertprozentig passt: Wir Italiener haben im 1. Weltkrieg gegen Österreich gekämpft, um Trient und Triest „zurückzuerobern“. Dann hat uns der Patriotismus übermannt und unter dem Vorwand der „geographischen Alpen Grenze“ haben wir uns gleich ganz Südtirol dazu geschnappt. Wollte Mussolini nicht deshalb Frankreich besiegen (selbst ohne einen einzigen Schuß abzugeben), um so ganz nebenbei Nizza, Savoyen und vielleicht auch noch die Insel Korsika „zurückzuerobern“?

Minderheiten haben ihrerseits im Grunde zwei Möglichkeiten, sich gegenüber dem System zu verhalten: aggressiv und gewalttätig oder vernünftig, mit dem Ziel, progressiv Zugeständnisse und mehr Macht zu bekommen. Jedes System, das sich demokratisch nennt, muß unbedingt die zweite Option akzeptieren, selbst wenn die Minderheit droht, zur Mehrheit zu werden. Wenn die Minderheit sich aber aggressiv und gewalttätig verhält, versucht das System selbstverständlich, sich mit jedem Mittel zu schützen. Um noch deutlicher zu werden: Es gibt einen entscheidenden Unterschied, ob ein Volk die vollständige politische und territoriale Unabhängigkeit verlangt, oder ob es sich mit einer gewissen Autonomie im Rahmen des Systems zufrieden gibt. In



Minoranze - continuazione -

regioni a statuto speciale che godono di una certa autonomia amministrativa, dove si parlano lingue diverse dall'italiano che vengono anche insegnate nelle scuole. Secondo un'indagine recentissima sulla qualità complessiva di vita in tutti i principali centri italiani, proprio la città di Bolzano, dove convivono mentalità e tradizioni tedesche e italiane, risulta (insieme a Trento) fra le cinque migliori. In Germania il sistema federalistico prevede notevoli autonomie locali, soprattutto per quanto riguarda la cultura e la religione. Che succederebbe se gruppi indipendentisti bavaresi o valdostani iniziassero a comprare armi da qualche trafficante di turno per combattere lo Stato "oppressore"? In tutti gli stati autoritari che non concedono nulla alle minoranze, nonostante i loro tentativi non violenti di acquisire una certa autonomia, lo scontro è quasi sempre inevitabile. Dal sistema e dai suoi alleati quelli che lottano per l'autonomia vengono definiti "terroristi", da chi è contro quel sistema "movimento indipendentista". Poi, a seconda di chi risulta vincitore, i "terroristi" si trasformano in eroi nazionali, o gli "indipendentisti" vengono sbattuti in galera.

Le minoranze, dicevamo, sono presenti in ogni sistema e risultano molto spesso diffuse sul territorio, anziché concentrate. In ogni caso, fuori dal proprio ambiente naturale, ogni minoranza dovrebbe in

primo luogo cercare di integrarsi. Gli italiani in Germania, ad esempio, dovrebbero innanzitutto imparare bene il tedesco, fattore essenziale per vivere e lavorare in un Paese in cui sono e resteranno minoranza (in tal senso sarebbe estremamente importante che tutti i Consolati organizzassero - negli Istituti di Cultura che già non lo fanno - dei corsi gratuiti di tedesco a diversi livelli per italiani). Va detto inoltre che le notevoli diversità religiose che caratterizzano certe minoranze sono in molti casi l'ostacolo principale all'integrazione. Ma chi decide di vivere

insieme ad un altro popolo, in ogni caso, dovrebbe essere preparato a scendere a compromessi



Test linguistico d'integrazione... alla Bavarese:
 - Avite ggjà 'mparate nu poch'italiane? -
 - Come, prego? -

anche con le proprie ideologie: il modo migliore per evitare di essere discriminati come "diversi".

Che fare invece quando le minoranze "minacciano" di diventare maggioranze? Sia in Italia che in Germania, se resta costante l'attuale tasso di natalità, avremo tra una trentina d'anni due popoli autoctoni di anziani e una grande percentuale di giovani figli di immigrati. I futuri anziani, che ora hanno tanta paura della cosiddetta "invasione" straniera, farebbero meglio a considerare che proprio i figli degli immigrati, grazie al versamento dei contributi sociali, gli consentiranno di percepire la pensione mensile.

Aldilà di queste considerazioni, le minoranze che diventano maggioranze contribuiscono notevolmente con il loro apporto multiculturale all'evoluzione dei popoli e la storia ne riporta innumerevoli esempi. Sfortunatamente tutti i grandi stravolgimenti etnici che vi sono stati in Europa nei secoli passati sono avvenuti con grande impiego di armi. Riuscirà l'Europa del Duemila a gestire finalmente questi mutamenti con l'arma della tolleranza reciproca? La tolleranza non è affatto una strada a senso unico, e sarà quindi compito anche delle minoranze sapersi adeguare intelligentemente al sistema in cui si trovano. □

Minderheiten - Fortsetzung -

Italien gibt es einige Regionen mit großer Autonomie in der Verwaltung, wo man andere Sprachen

integrieren. Die Italiener in Deutschland sollten zuallererst gut Deutsch lernen, der wichtigste Faktor, um in einem Land zu leben und zu arbeiten, wo sie Minderheit sind und bleiben werden (In dieser Hinsicht wäre es äußerst wichtig, daß alle italienischen Konsulate gratis Deutschkurse in verschiedenen Stufen für Italiener veranstalten). Erwähnenswert ist außerdem die Tatsache, daß die unterschiedlichen Religionen von Minderheiten oft das größte Hindernis ihrer Integration darstellen. Wer beschließt, mit einem anderen Volk zusammenzuleben, der müßte auf jeden Fall bereit sein, Kompromisse hinsichtlich seiner Ideologie einzugehen. Das ist der beste Weg, um Diskriminierung zu vermeiden.

Was sollte man hingegen tun, wenn eine Minderheit droht, zur Mehrheit zu werden? Wenn die aktuelle Geburtsrate konstant bleibt, werden wir in etwa dreißig Jahren sowohl in Italien, als auch in Deutschland zwei überalterte Völker haben, in denen ein großer Prozentsatz der jungen Leute, Kinder von Einwanderern sind. Die zukünftigen alten Menschen, die heute vor der „Invasion“ der Ausländer soviel Angst haben, sollten sich darüber im Klaren sein, daß gerade die Kinder von



Einwanderern, dank ihrer Sozialabgaben, diejenigen sein werden, die für ihre Rente sorgen.

Man kann außerdem behaupten, daß Minderheiten, die zu Mehrheiten werden, mit ihrem multikulturellen Einfluß enorm zur Entwicklung der Völker beitragen, in der Geschichte gibt es zahlreiche Beispiele dafür. Leider sind alle dramatischen ethnischen Veränderungen der vergangenen Jahrhunderte in Europa nur durch großen Waffeneinsatz erfolgt. Wird Europa im dritten Jahrtausend endlich in der Lage sein, derlei Veränderungen durch die Waffe der Toleranz herbeizuführen? Toleranz ist jedoch keine Einbahnstraße, daher sind auch Minderheiten gefordert, sich auf intelligente Weise an das jeweilige System anzupassen. □

als Italienisch spricht, die auch in der Schule unterrichtet werden. Nach einer vor kurzem durchgeführten Umfrage über die Lebensqualität in den italienischen Städten, stand gerade Bozen - wo deutsch-italienische Mentalität und Traditionen herrschen - mit Trient an der Spitze. In Deutschland erlaubt der Bund starke regionale Autonomie vor allem in der Ausbildung und Religion. Was würde passieren, wenn Unabhängigkeitsbrigaden aus Bayern oder dem Aosta-Tal plötzlich anfangen, sich Waffen von obskuren Händlern zu beschaffen, um den „unterdrückerischen“ Staat zu bekämpfen? In allen autoritären Staaten, die ihren Minderheiten nichts zugestehen, obwohl diese lediglich eine Portion Autonomie ohne Gewalt anstreben, sind Konflikte unausweichlich. Diejenigen, die für Autonomie kämpfen, werden vom System als „Terroristen“ bezeichnet, wer politisch gegen das System ist, spricht hingegen von „Unabhängigkeitsbewegung“. Je nachdem, wer von beiden schließlich siegt, können die „Terroristen“ zu Helden der Nation werden, sowie die ganze „Unabhängigkeitsbewegung“ im Knast landen.

Minderheiten sind, wie schon erwähnt, Bestandteil jedes Systems und sehr oft nicht konzentriert sondern über das Territorium verstreut. Jede Minderheit außerhalb ihres Heimatlandes sollte als erstes versuchen, sich zu

Prosegue il nostro viaggio fra i dialetti italiani

La lingua lombarda

 **Donatella Brioschi**
Deutsch von Daniela Papenberg

Ist Lombardisch der Dialekt der Langobarden?

Dove andiamo oggi?
- Ti voglio portare in Corso San Gottardo, a Porta Ticinese, nel cuore della vecchia Milano dove una volta c'erano le casere. Lì si lasciavano stagionare i formaggi. La zona era chiamata, appunto, *el borg di formagiatt* (il borgo dei formaggi).

- Sai, io in fondo so poco della storia di Milano e soprattutto del suo dialetto. Ma da dove nasce la vostra parlata?

- Beh, innanzitutto va spiegata l'etimologia della parola Lombardia. Pochi sanno che Lombardia prende il nome da Longobardia, terra dei Longobardi, cioè uomini dalla lunga barba. Secondo una leggenda questo popolo di origine scandinava e proveniente dalla Pannonia, prima di valicare le Alpi Giulie, il Veneto e il Friuli, si stanziò nella valle del fiume Elba. Quando giunse sul nostro territorio, dopo accaniti combattimenti contro la popolazione locale, conquistò Pavia e la elesse a sua capitale. Milano, invece, divenne il centro dei suoi commerci. Nel 569 fu proprio Alboino ad occupare le nostre terre dando loro il nome di Lombardia. In seguito la regina Teodolinda fece di Monza la capitale del suo regno.

- Quindi il dialetto nasce con i Longobardi?

- Non è esatto. Quando i Romani colonizzarono l'Italia Settentrionale, ai tempi dei Galli e dei Celti, il latino parlato dai coloni era meno colto di quello scritto e letterario. L'unione del latino con le lingue gallo-celtiche portò alla nascita di suoni che ancora oggi sono presenti nel dialetto milanese. Ad esempio: *Mangià on oeuv in cereghin* (mangiare un uovo al tegame) presenta il

suono *oeu*, e anche la *u* pronunciata *ü* è una traccia di quei tempi: *Né donna né tila a lumm de candila* (né donna né tela a lume di candela). Poi elementi tipici della nostra parlata sono l'eliminazione o il raddoppio di alcune consonanti (bella - *bela*, cucina - *cusinna*), la caduta delle vocali finali (pane - *pan*) e la difficile declinazione dei verbi (allungare - *slongà*). La vera parlata del popolo era quindi il volgare, per distinguerla dal latino delle occasioni ufficiali e da quello del clero.

- Ma allora cos'è il dialetto?

- Il dialetto è un discorso tra persone che si esprimono senza ricercatezza. Impropriamente si parla di dialetto milanese ma in realtà si deve distinguere tra dialetto urbano (milanese) e dialetto delle campagne (lombardo). Inoltre, nel corso dei secoli furono molte le popolazioni che invasero il nostro territorio: i Celti, gli Etruschi, i Romani, i Goti, i Visigoti, gli Ostrogoti, i Franchi, i Francesi, gli Spagnoli, gli Austriaci e ognuno di loro lasciò un'impronta nel linguaggio.

- Ma perché si parla anche di dialetto meneghino?

- Meneghino sta ancora a indicare il dialetto di Milano. Il termine nasce da una maschera teatrale creata da Carlo Maria Maggi (1630-1699 ed è un'afesi di Domenichino, il servo che veniva chiamato di domenica dai nobili decaduti, per svolgere dei servizi. Egli divenne il simbolo del servitore buono, un po' ingenuo, pronto a difendere gli umili. Le commedie hanno come sfondo Porta Ticinese, il quartiere dove si parlava il dialetto più



Was machen wir heute?
- Ich möchte dir den Corso San Gottardo zeigen, in Porta Ticinese, im Herzen der Mailänder Altstadt, wo früher die Käsereien waren. Dort ließ man Käse reifen. Das Viertel hieß *„Il borg di formagiatt“* (Das Viertel der Käsehändler).

- Eigentlich weiß ich wenig über die Geschichte Mailands und seinen Dialekt. Woher kommt eure Sprache?

- Hm, vor allem anderen wäre die Herkunft des Begriffs *„Lombardei“* zu erklären. Nur wenige wissen, daß er von

„Langobardia“ kommt, Gebiet der Langobarden, also der Männer mit den langen Bärten. Der Legende nach ließ sich dieses Volk skandinavischen Ursprungs aus Pannonia im Tal des Flusses Elba nieder, bevor es die julischen Alpen, das Veneto und Friaul durchquerte. Als die Langobarden unsere Gegend erreichten, eroberten sie Pavia, nach erbitterten Kämpfen gegen die einheimische Bevölkerung, und machten es zu ihrer Hauptstadt, während Mailand ihr Handelszentrum wurde. Es war Alboino, der 569 unser Land eroberte und ihm den Namen Lombardei gab. Später machte die Königin Teodolinda Monza zur Hauptstadt ihres Reiches.

- Kam also der Dialekt von den Langobarden?

- So kann man das nicht sagen. Als die Römer in Norditalien Kolonien gründeten, zu

Zeiten der Kelten, war das in den Kolonien gesprochene Latein einfacher als die offizielle Schriftsprache. Die Vereinigung des Lateinischen mit den gallo-keltischen Sprachen brachte Laute hervor, die es noch heute im mailändischen Dialekt gibt. Zum Beispiel das *oeu* in *„Mangià on oeuv in cereghin“* (mangiare un uovo dal tegame = ein Ei aus der Pfanne essen), und auch das *u*, das wie *ü* ausgesprochen wird, ist ein Relikt aus jener Zeit: *„Né donna né tila a lumm di*



Lombardo - continuazione -

“verace” e dove, Meneghino, proveniente dalla campagna, incontra Cecca, la sua futura moglie. Ed è proprio da queste due maschere che prende il nome il “Circolo Ambrosiano Meneghin e Cecca” (Via Monte di Pietà, 1- tel. 02/8056993), antica istituzione nata per tutelare le tradizioni e gli usi del dialetto. Anche Beltramm di Gaggian e Beltramina furono i “prodotti” della fantasia di Maggi e diedero un perfetto ritratto del milanese arguto, vivace, satirico e ironico, quasi insolente.

- Ma il milanese è una lingua?

- Sì. In effetti il primo documento letterario e la prima grammatica risalgono al XIII secolo e sono attribuiti a Bonvesin da la Riva scrittore e poeta. La prima raccolta di vocaboli milanesi si deve, invece, a Benedetto Dei. In seguito fu pubblicato un dizionario milanese-italiano. Va sottolineato, inoltre, che uno dei più importanti interpreti del nostro dialetto fu il poeta Carlo Porta, nato a Milano nel 1775, sotto il domi-

nio austriaco. Grazie alla sua capacità di penetrare nel vivo del dissenso milanese con i suoi versi apparentemente canzonatori, Porta riuscì a risollevarlo il morale dei suoi concittadini in un momento difficile sul piano politico. Tra le sue opere *I Lament del Marchionn di gamb avert* (1816) e *La Ninetta del Verzee* (1819). Il dialetto milanese non indulge nelle dolcezze del toscano o nell'inflessione molle del veneto, conosce invece delle durezza che lo rendono molto “diretto” nelle espressioni e nei vocaboli. Ma questo fa parte anche delle eredità lasciate dagli invasori.

- Ho un'ultima domanda. Da dove nasce la parola Milano?

- Ci sono molte interpretazioni al riguardo. Si dice che i Galli diedero il nome alla città (dal tedesco Mai-Land), altri sostengono che derivi dal nome latino *Mediolanum* fuso con il celtico *medio* e *lan* (corrispondente al latino *planum*), paese in mezzo alla pianura. Da questo termine si arrivò, pare, all'attuale forma italiana di Milano. □

Lombardisch - Fortsetzung -

candila“ (né donna né tela a lume di candela = Weder Frauen noch Stickereien bei Kerzenlicht). Andere typische Elemente unserer Mundart sind die Vereinfachung oder die Verdoppelung von Konsonanten (bella = *bela*, cucina = *cusinna*) und die schwierige Verkürzung der Verben (allungare = *slongà*). Die wirkliche Sprache des Volkes war also das Vulgärlatein, im Unterschied zum Hochlatein des öffentlichen Lebens und der Kirche.

- Und was ist dann also der Dialekt?

- Der Dialekt wird im Gespräch von Leuten verwendet, die sich nicht in der Hochsprache ausdrücken. Man spricht unrichtigerweise vom Mailänder Dialekt, aber eigentlich müßte man noch unterscheiden zwischen dem städtischen Mailändisch und dem ländlichen Lombardisch. Außerdem haben im Laufe der Jahrhunderte viele Völker unser Gebiet erobert: Kelten, Etrusker, Römer, Goten, Westgoten, Ostgoten, Franken, Franzosen, Spanier und Österreicher, und alle haben auch in der Sprache ihre Spuren hinterlassen.

- Und wieso spricht man auch vom Meneghino-Dialekt?

- Meneghino steht immer noch für die Mailänder Dialekt. Der Begriff geht auf eine Theatermaske von Carlo Maria Maggi (1630-1699) zurück und ist eine Kurzform von „*Domenichino*“, dem Diener, den sonntags die heruntergekommenen Adligen zu sich riefen. Er wurde zum Symbol des guten, ein wenig naiven Dieners, der immer bereit ist, die Verlierer zu verteidigen. Die Komödien haben Porta Ticinese als Schauplatz, das Viertel Mailands, in dem man den ursprünglichsten Dialekt sprach und wo Meneghino vom Lande seiner späteren Ehefrau Cecca begegnet. Und nach diesen beiden Masken ist auch der „*Circolo Ambrosiano Meneghin e Cecca*“ benannt (Via Monte di Pietà, 1 - Tel. 02/8056993), eine alte Institution zur Pflege der Traditionen und des Dialekts. Auch Beltramm di Gaggian und Beltramina

sind Maggi Phantasie entsprungene Figuren. Sie gaben ein perfektes Porträt des scharfsinnigen, lebhaften, satirischen und ironischen, fast frechen Mailänders ab.

- Ist denn Mailändisch eine eigene Sprache?

- Ja. Tatsächlich stammen das erste literarische Dokument und die erste Grammatik, die dem Dichter und Schriftsteller Bonvesin de la Riva zugeschrieben werden, aus dem 13. Jahrhundert. Die erste Sammlung mailändischer Vokabeln verdanken wir dagegen Benedetto Dei. Später wurde auch ein Mailändisch-Italienisches Lexikon herausgegeben. Besonders bemerkenswert ist, daß einer der wichtigsten Interpreten unseres Dialekts der Dichter Carlo Porta war, der 1775 im österreichisch regierten Mailand geboren wurde. Dank seiner Fähigkeit, mit seinen politischen Spottversen genau die Mentalität der Mailänder zu treffen, die der Regierung ablehnend gegenüberstanden, gelang es Porta, die Moral seiner Mitbürger in diesem politisch schwierigen Moment zu heben. Zu seinen Werken gehören „*I Lament del Marchionn di gamb avert*“ (1816) und „*La Ninetta del Verzee*“ (1819). Der Mailänder Dialekt kennt nicht die Süße des Toskanischen oder den weichen Tonfall des Venezianischen, er weist vielmehr Härten auf, die seine Vokabeln und Redewendungen sehr „direkt“ erscheinen lassen. Aber das gehört auch mit zum Erbe der Invasoren.

- Noch eine letzte Frage: Woher kommt das Wort „Milano“?

- Drüber gehen die Meinungen auseinander. Einige sagen, die Gallier hätten der Stadt den Namen gegeben (vom deutschen *Mai-Land*), andere meinen, der Name kommt vom Lateinischen *Mediolanum*, das mit dem keltischen *medio* und *lan* dem lateinischen *planum* verschmolzen ist und bedeutet: Ortschaft mitten in der Ebene. Vielleicht ist daraus tatsächlich die heutige italienische Form *Milano* entstanden. □

Proverbi - Sprichwörter

Fà el boia e l'impiccaa

Fare il boia e l'impiccato (Fare tutto da solo)
Henker und Gehängter sein (Alles selber machen).

Vess mezz in gesa

Essere in mezzo alla chiesa (Non stare bene di salute)
Nell'antichità i morti venivano portati in chiesa ed esposti a bara scoperta prima della sepoltura.

Mitten in der Kirche sein (krank sein)
In der Antike wurden die Toten vor der Bestattung mitten in der Kirche im geöffneten Sarg liegend ausgestellt.

Voeuja de lavorà saltem adoss, lavora ti patron che mi no poss

Voglia di lavorare saltami addosso, lavora tu, padrone, che io non posso
Arbeitslust, spring mich an, arbeite du, Herr, weil ich es nicht kann.

Chi sbianca la cà, la voeur fittà

Chi dipinge la casa la vuole affittare
Wer das Haus weißelt, will es vermieten.

A toeù miee l'è minga come a bev giò on broeud

Prendere moglie non è come bere un brodo
Eine Frau zu nehmen ist kein Brühetrinken.

Fà el tovajan

Fare il finto tonto (La tovaglia viene rivoltata per nasconderne le macchie)
Den Dummen spielen.

Schei^ßn_nselbständigkeit

✍ Barbara Muraca

Deutsch von Regine Hartung

«**L**iberi liberi siamo noi, però liberi da che cosa...», cantava parecchi anni fa Vasco Rossi; trovo che sia particolarmente attuale per descrivere la mia sensazione di "libera" insegnante di italiano alla *Volks-Hochschule* (università popolare) amburghese.

Vi era infatti un tempo in cui il termine "libero professionista" si riferiva a dentisti, architetti o avvocati, tutta gente con un grande ufficio, poltrone di pelle umana e ricevute con tanti zeri.

Poi venne la moda dei "liberi", coloro che venivano sciolti dal peso gravoso dei contributi per la pensione o per la mutua e dalle garanzie di un lavoro sicuro, ma anche – certo – dai grattacapi delle gerarchie e dagli obblighi del quotidiano alla scrivania.

Questi novelli "liberti" (schiavi liberati) potevano strutturare il loro lavoro come volevano, cercare contratti più vantaggiosi con le mutue private e farsi un'assicurazione sulla vita. Per molti i tanti zeri arrivarono presto, per altri mai.

Diversi imprenditori scoprirono la gioia di donare la libertà ai propri schiavi e resero a molti l'indipendenza e la facoltà di contrattare singolarmente e senza mediazioni sindacali il proprio onorario, di accettare o no un incarico, di assumersi i rischi di fallimento di un'attività, di diventare imprenditori di se stessi.

Un giorno però lo Stato si accorse che per le strade giravano un sacco di poveracci che non pagavano i contributi e sembra-

vano portarsi sulle spalle un fardello ben più pesante delle catene di prima della "liberazione". Lo Stato definì costoro "apparentemente liberi" e stabilì che gli ex padroni avrebbero dovuto occuparsi di loro, assumendosi il carico parziale dei contributi pensionistici e mutualistici.

Molti sperarono allora in più



garanzie e più diritti. Tra questi tante le donne "libere", che videro la possibilità di una gravidanza coperta, o di un sussidio di disoccupazione, tutte cose a cui rinunciarono quando ottennero la „libertà apparente“.

La condizione di "liberi solo apparentemente" dei docenti VHS appariva ovvia anche perché, prima della grande "liberazione", gli insegnanti svolgevano la medesima attività con un contratto da impiegato. La VHS si organizzò però come una lobby e, facendo pressioni, ottenne dallo Stato una deroga: tutti furono dichiarati "liberi"

↳

Una piccola storia di quotidiana ingiustizia

Frei, frei sind wir, aber frei wovon...“ – dies sang vor vielen Jahren Vasco Rossi und ich finde, daß dies sehr gut meine Stimmungslage als „freie“ Italienischlehrerin an der Hamburger Volkshochschule beschreibt.

Es gab tatsächlich eine Zeit, als der Terminus „Freiberufler“ sich auf Zahnärzte, Architekten oder Rechtsanwälte bezog, alles Leute mit einem großen Büro, mit Sesseln aus Edelleder und Rechnungen mit vielen Nullen.

Dann kamen die „Freiberufler“ in Mode, jene die von dem schweren Gewicht der Renten- und Krankenversicherungsbeiträge und der Sicherheit eines festen Arbeitsplatzes, aber sicherlich auch von der Unannehmlichkeit der Hierarchien und der alltäglichen Zwänge am Schreibtisch befreit wurden.

Diese neuen Freigelassenen (befreite Sklaven) konnten ihre Arbeit einteilen, wie sie wollten, konnten die vorteilhaftesten Verträge mit den privaten Krankenversicherungen suchen und eine Lebensversicherung abschließen. Für viele kamen bald die vielen Nullen, für andere nie.

Zahlreiche Unternehmer entdeckten die Freude, den eigenen Sklaven diese Freiheit zu geben und so blieb denen die Unabhängigkeit und die Fähigkeit überlassen,

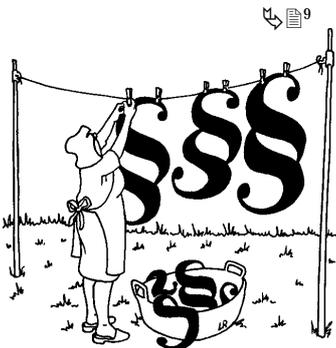
- das eigene Honorar allein, ohne gewerkschaftliche Vertretung, auszuhandeln;
- die Entscheidung, ob man einen Auftrag annimmt oder nicht;
- das Risiko, ob der übernommene Auftrag ein Erfolg oder Mißerfolg wird;
- der Entschluß, sein eigener

Unternehmer zu werden.

Eines Tages jedoch bemerkten die Staatsbediensteten, daß es noch eine Menge armer Schlucker gab, die keine Rentenbeiträge zahlten und es schien so, als ob sie auf den Schultern ein schwereres Bündel trugen als vor der „Befreiung“. Der Staat definierte diese Leute als „Scheinselbständige“ und legte fest, daß die ehemaligen Arbeitgeber sich um sie kümmern und den Arbeitgeberanteil an ihren Sozialbeiträgen übernehmen sollten.

Viele „Freiberufler“ hofften damals mit dem Gesetz auf mehr Sicherheit und mehr Rechte. Unter ihnen waren die freiberuflich tätigen Frauen, die darin die Möglichkeit sahen, finanziell abgesichert schwanger werden zu können oder Arbeitslosenhilfe zu erhalten, alles Dinge, auf die sie verzichteten, als sie die „scheinbare Freiheit“ erhielten.

Es schien offensichtlich, daß die VHS-Dozenten tatsächlich „scheinselbständig“ waren, auch deshalb, weil vor der großen „Befreiung“ die Hamburger VHS-Dozenten dieselbe Tätigkeit mit einem festen Vertrag nach Bundesangestelltentarif ausgeübt hatten. Die VHS organisierte jedoch eine Lobby und machte Druck. Daher erhielt sie vom Staat eine



Scheinselbständigkeit - continuazione -

d'ufficio e lasciati al loro destino.

Lasciatemi spiegare che la bella condizione di "liberi", in Germania, è dura quando si guadagna poco. La legge stabilisce che un libero professionista non possa guadagnare al di sotto di 4.000 marchi al mese lordi se vuole sopravvivere. A partire da

vate. L'entità del contributo è di circa 800 marchi a norma di legge e comunque mai inferiore a circa il 19% del reddito, in casi di particolare benevolenza del funzionario contabile.

Per anni tale legge fu ignorata nonché colpevolmente taciuta dalla VHS (chi avrebbe mai lavorato come "liberto" con una



- Qui vengo trattato ingiustamente.
- Al contrario, Lei viene discriminato con un occhio di riguardo.

questa cifra minima si calcolano dunque i contributi di mutua e pensione, indipendentemente dal reddito effettivo. Su questa base, tanto per dare un po' i numeri, la mutua corrisponderebbe a circa 400 marchi al mese e la pensione a quasi 800. Un docente VHS che lavora a pieno ritmo arriva invece a malapena a 2.000 marchi lordi.

Certo, resta la possibilità di farsi un'assicurazione privata, proprio perché si è liberi professionisti. Uno dei problemi, però, è che le donne pagano una contribuzione doppia nelle casse mutua private, per lo spiacevole fatto di avere un utero. A impedire un'assicurazione privata in alternativa alla pensione ci pensa una legge del 1913. Secondo tale normativa gli insegnanti "liberi" fanno parte di una categoria speciale che, pur essendo "libera", è tenuta a pagare i contributi della pensione pubblica. Tali contributi sono fissati per legge e non sono soggetti a una contrattazione, come accade per le assicurazioni pri-

tale fregatura?!). Oggi però, con la nuova regolamentazione sugli "apparentemente liberi", lo Stato ne esige l'applicazione. Non solo: richiede anche che si paghino gli arretrati fino a un minimo di quattro anni.

Pensate alla felice "libertà" di chi, nella peggiore delle ipotesi, con 2.000 marchi al mese ne dovrebbe pagare circa 400 di mutua e 800 di pensione, più quattro anni di arretrati per questi 800. Aggiungete che magari si tratta di un'italiana residente da troppo poco tempo in Germania per avere diritto al sussidio sociale, ed essendo "libera", a quello di disoccupazione. In queste condizioni si perde anche il diritto al rinnovo del permesso di soggiorno, alla faccia dell'Europa.

Sarà anche una "libertà", ma di sicuro priva di ogni forma di giustizia. Poi non stupitevi se la vostra insegnante scompare all'improvviso e vi lascia a corso iniziato o se lavora contro voglia: in queste condizioni è difficile credere ancora in quello che si fa. □

Scheinselbständigkeit - Fortsetzung -

Ausnahmeregelung: alle Lehrbeauftragten wurden vom grünen Tisch aus als „frei“ bezeichnet und ihrem Schicksal überlassen.

Ich kann euch sagen, daß die schönen „freien“ Arbeitsbedingungen in Deutschland hart sind, wenn man wenig verdient. Das Gesetz geht davon aus, daß ein Freiberufler nicht unter 4.000,- DM brutto verdienen kann, wenn er überleben will. Daher sind 4.000,- DM die Berechnungsgrundlage für die Sozialbeiträge: die Krankenversicherung beläuft sich somit auf ca. 400,- DM und die Rentenversicherung auf ca. 800,- DM pro Monat. Ein VHS-Dozent, der voll arbeitet, kommt gerade auf 2.000,- DM brutto.

Sicherlich gibt es die Möglichkeit, eine private Krankenversicherung abzuschließen, weil man ja Freiberufler ist. Eines der Probleme ist jedoch, daß Frauen einen doppelt so hohen Krankenversicherungsbeitrag bezahlen, aufgrund der unglückseligen Tatsache, daß sie eine Gebärmutter haben.

Die Möglichkeit, statt in die gesetzliche Rentenversicherung, in eine private Lebensversicherung einzuzahlen, verhindert ein Gesetz von 1913. Aufgrund dieser Gesetzgebung sind die freiberuflichen Lehrer Teil einer speziellen Kategorie, die trotz ihres „freien Status“, gehalten sind, in die gesetzliche Rentenversicherung einzuzahlen. Diese Beiträge sind gesetzlich festgeschrieben und werden nicht vereinbart, wie es bei den privaten Versicherungen der Fall ist. Die gesetzlich vorgeschriebenen Rentenbeiträge für Lehrer betragen die genannten 800,- DM monatlich bzw. 19% des Jahreseinkommens und letzteres auch nur bei besonderer Gnädigkeit des zuständigen Sachbearbeiters.

Jahrelang wurde dieses Gesetz von der VHS bewußt ignoriert und verschwiegen (wer hätte jemals als „Freigelassener“ unter solch schlechten Bedingungen gearbeitet?) Heute jedoch, mit der neuen Regelung zur Scheinselbständigkeit, besteht der Staat auf die Einhaltung des Gesetzes. Nicht nur das: er verlangt auch, daß die ausstehenden Beiträge minde-



stens vier Jahre zurückgezahlt werden.

Stellt euch die schöne „Freiheit“ derjenigen vor, die im schlimmsten aller Fälle bei einem monatlichen Honorar von 2.000,- DM eine Summe von 400,- DM Krankenversicherung, 800,- DM Rentenversicherung und die ausstehenden Rentenversicherungsbeiträgen von monatlich 800,- DM für die letzten vier Jahre zahlen müssen. Stellt euch dazu vor, daß es sich um eine Italienerin handelt, die viel zu kurz in Deutschland ist, um Anspruch auf Sozialhilfe zu haben und als Selbständige auch kein Arbeitslosengeld bekommt. Im letzteren Fall verliert sie sogar das Recht auf Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung – wo bleibt da das vereinigte Europa!?

Das ganze ist sicherlich auch eine Form von „Freiheit“, aber ohne jede Form von Gerechtigkeit. Daher solltet ihr nicht überrascht sein, wenn eure „Kursleiterin“ plötzlich verschwindet und euch mit eurem gerade angefangenen Kurs allein läßt oder nur noch ungern arbeitet. Unter solchen Bedingungen ist es schwierig, an das zu glauben, was man macht. □



Incontro con il massimo rappresentante dello Stato italiano in Germania

L'Ambasciatore Enzo Perlot

✍ i nostri inviati

Deutsch von Manuel Fumagalli

Il mese scorso l'Ambasciatore d'Italia in Germania Enzo Perlot è venuto ad Amburgo per visitare la scuola bilingue italo-tedesca – di cui avevamo informato su *Contrasto* nel gennaio 1999 – che ha concluso molto positivamente il primo anno scolastico. Nel corso della visita, accompagnato dalla Senatrice all'istruzione Raab, si è potuto rendere conto personalmente, parlando con insegnanti e bambini, della validità di questo progetto pilota. Quindi, nella sede del Consolato, l'Ambasciatore ha voluto incontrare i rappresentanti delle Associazioni italiane. Noi eravamo presenti e abbiamo avuto l'opportunità di intervistarlo dopo il suo discorso di presentazione. Eccone un brevissimo estratto:

paesetto del Trentino avessi avuto allora questa possibilità, non parlerei il brutto tedesco che parlo adesso. E sarei stato munito di un vero strumento per la vita, oltre a recepire fin da piccolo quel tanto di comprensione e di tolleranza per gli altri, che poi è alla base del futuro di tutti...

... Noi italiani siamo una collettività di gente seria, che lavora seriamente in questo Paese. Siamo rispettati, più di altre collettività, non c'è alcun dubbio. Dobbiamo continuare ad avere questo comportamento e a vivere in questo modo, in un paese che ha una lingua ostica e difficile, ma che non è pregiudizialmente contrario a noi, anzi, è stato sempre ospitale, apprezzando la presenza delle collettività ita-

Ilm letzten Monat kam der italienische Botschafter in Deutschland, Enzo Perlot, nach Hamburg, um hier der deutsch-italienischen Schule einen Besuch abzustatten, über die wir bereits in der Februar-Ausgabe '99 berichtet haben und die sich im ersten Jahr sehr positiv entwickelt hat. Im Verlauf dieses Besuches, bei dem er von Bildungs-senatorin Raab begleitet wurde, konnte sich der Botschafter durch Gespräche mit Lehrern und Schülern persönlich vom Nutzen dieses Pilotprojekts überzeugen. Anschließend stand ein Treffen mit Vertretern der italienischen Vereine im Konsulat auf dem Programm. Wir waren vor Ort und hatten Gelegenheit, den Botschafter nach der Rede, die er anlässlich der Schulpräsentation hielt, um ein Interview zu bitten.

Hier ein kurzer Ausschnitt seiner Rede:

„... Wie ich sehe, hat hier, im äußersten Norden, die sechste Initiative dieser Art in Deutschland Fuß gefaßt und ich hoffe, daß dies, wie auch in den anderen Ländern, erst der Anfang ist. Diese zweisprachigen Schulen sind, wie ich meine, ein wichtiger Schritt für die Zukunft unserer Kinder hier in Deutschland. Sie sind darüber hinaus zukunftsweisend für den gesamten Kontinent und ein Schritt in Richtung Integration unseres Landes in die übrigen Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Wenn ich diese Kinder

sehe, mit ihnen spreche und von ihnen befragt werde, glaube ich wirklich, daß ihnen eine sehr glückliche Ausgangssituation geboten wird: Hätte ich in meiner eigenen Vergangenheit im Trentino schon diese Möglichkeiten gehabt, würde ich nicht so ein miserables Deutsch sprechen, wie ich es jetzt tue. Und ich hätte das nötige Rüstzeug im Leben gehabt, um von klein auf das große Maß an Verständnis und Toleranz für die anderen aufzubringen, das jetzt die Basis für unser aller Zu-

kunft bildet...

... Wir Italiener sind eine Gemeinschaft von ernsthaften Leuten, die in diesem Land gewissenhaft arbeiten. Es gibt keinen Zweifel, daß wir mehr als andere ausländische Gemeinschaften in Deutschland respektiert werden. Die Art, wie wir hier leben und uns benehmen, müssen wir beibehalten, in einem Land, dessen Sprache für uns schwierig und fremdartig ist, das uns aber ohne Vorurteile, sondern im Gegenteil, wohlgesonnen gegenübertritt und in dem unsere Gegenwart geschätzt wird...“

In der anschließenden Versammlung haben wir dem Botschafter folgende Frage gestellt:

Eines der großen Probleme für die Integration junger Italiener in die deutsche Gesellschaft ist, mal abgesehen von der italienischen Sprache, die Tatsache, daß die Jugendlichen nicht sehr gut deutsch sprechen. Die in Deutschland aufwachsenden italienischen Kinder haben oft große Schwierigkeiten, die deutsche Sprache zu erlernen, weil ihre Eltern zu Hause entweder schlecht oder gar kein Deutsch sprechen. Daraus resultiert die paradoxe Situation, daß von den ausländischen Kindern, die in Deutschland die Sonderschule besuchen, die Italiener die Mehrheit stellen. Glauben Sie, daß es eine Möglichkeit gibt, dies zu ändern? Vielleicht, indem man Deutschkurse für die Eltern organisiert?

„Ich muß zugeben, daß ich mich angesichts der großen Problemen, die die Sprache mit sich bringt, manchmal etwas ratlos fühle. Die Lösung wäre, daß alle ihre Kinder auf eine normale deutsche Schule schicken. Das Problem daran ist aber, daß die Italiener hier damit nicht einverstanden sind. Zu sehr möchten Sie ihre Wurzeln wahren, so daß es ihnen sehr schwer fällt, diesen Schritt zu tun. Bis dahin wird es sicher noch einige Zeit dauern. Die Probleme



Enzo Perlot e Massimo Bernardinelli

«... Vedo qui prendere piede la sesta iniziativa del genere in Germania, quella più a nord, e spero che, come in altri Länder, sia solo un inizio. Queste scuole bilingue sono, io credo, una parte importante del futuro per i nostri ragazzi qui in Germania. Un futuro anche di questo Continente, un futuro di integrazione del nostro Paese con gli altri membri dell'Unione europea. Guardando questi bambini, parlando con loro e venendo interrogato, stavo proprio pensando che sono dei fortunati: se io nel mio

liane...»

In assemblea abbiamo posto all'Ambasciatore la seguente domanda:

Uno dei grandi problemi per l'integrazione dei giovani italiani nella società tedesca, più che la lingua italiana, è il fatto che non parlano molto bene il tedesco. I bambini italiani in Germania hanno grandi problemi a parlare il tedesco perché in casa i genitori o lo parlano male, o non lo parlano affatto. Ne risulta la situazione paradossale che fra tutti

11

11

Ambasciatore - continuazione -

i bambini stranieri che frequentano la Sonderschule (classi differenziali) in Germania gli italiani sono la maggioranza. Pensa che ci possano essere delle possibilità di intervenire? Magari organizzando dei corsi per i genitori?

Confesso che in questi grandi problemi della lingua a volte mi sento un po' perduto. La soluzione sarebbe che tutti mandassero i figli alla scuola tedesca normale. Ma il problema è che la collettività non è d'accordo. Se uno vuole mantenere le sue radici, ha difficoltà a fare questo salto. Anche per questo ci vuole il suo tempo. Certamente ci sono i problemi della *Sonderschule*, perché c'è qualcuno che non ce la fa. Ma i bambini che ho visto stamattina, ad esempio, che vivono in questa realtà mista, ebbene, proprio lì sta il futuro che dovremmo augurarci per i nostri figli...

Infine l'Ambasciatore ci ha gentilmente concesso un'intervista esclusiva, nella quale abbiamo posto le seguenti domande:



Ha già pensato nella Sua gioventù ad una carriera diplomatica?

No, per la verità no. Ho fatto qualche esperienza prima di entrare al Ministero degli Esteri, nel campo dell'emigrazione. Ci fu un periodo in cui fui anch'io un emigrante in Africa. Tornato dall'Africa, l'Organizzazione che mi aveva mandato mi chiese se volevo fare uno studio particolare per la loro assemblea che si teneva a Ginevra nel 1956. Accettai e subito dopo qualcuno mi chiese perché non facevo il Concorso per il Ministero degli Esteri. Solo allora presi questa decisione, non da ragazzo.

Negli anni della Sua carriera diplomatica, quale situazione particolarmente umoristica le è rimasta impressa?

Nel corso della mia prima esperienza a Bruxelles, nel 1961, c'era un collega italiano che durante le riunioni degli allora sei Paesi della Comunità, essendo un po' sordo, si

metteva in seconda fila con le cuffie per ascoltare l'interprete italiano e, astraendosi, scriveva. Il Ministro degli Esteri olandese fece un giorno una battuta esilarante in francese, alla quale risero tutti, meno il mio collega: primo non gli era arrivata la traduzione e secondo era sordo. Finita la risata generale, gli è arrivata la traduzione ed è scoppiato lui a ridere. Poi, siccome non la smetteva mai, tutto il Consiglio aveva gli occhi su questo signore e lui insisteva a chiedermi: «Hai sentito, hai sentito?»

Si è trovato qualche volta in una situazione particolarmente critica?

Certo. Quale rappresentante permanente alla Nato, ad esempio, ci sono dei momenti in cui, non avendo istruzioni, bisogna prendere delle decisioni. Un mio predecessore, in tali occasioni, mi diceva: «Perlot, vada fuori a fumarsi una sigaretta». Io uscivo a fumare, poi rientravo e lui mi chiedeva sottovoce, in presenza degli altri: «Ha fumato bene?». Gli altri vedevano che io

parlavo con lui e quindi riferiva: «Ho appena fatto telefonare a Roma e ricevuto istruzioni...».

Come si comporta quando è costretto ad esprimere una posizione sulla quale personalmente non si trova d'accordo?

Non si può avere delle opinioni personali quando è in gioco la linea di istruzioni del Governo o comunque l'interesse dello Stato. Certo le cose non sono facili, dal punto di vista psicologico, però uno normalmente lo fa: se un'istruzione bisogna applicarla, si applica.

Ha ancora qualche progetto al termine della Sua carriera diplomatica?

Termino la carriera nel mese di novembre, quando compirò i 67 anni. Non intendo restare inoperoso e anche mia moglie è molto preoccupata che io stia in casa a non far niente. Per il momento non ho dei progetti ben precisi, ma un'esperienza di 42 anni in un mestiere può essere messa a disposizione dei più giovani. Percorrerei ad esempio volentieri la strada dell'insegnamento.

Ambasciatore Perlot, La ringraziamo del tempo messoci a disposizione per questa breve intervista, auguri per il Suo mandato fino a novembre e poi per la Sua pensione. □

Botschafter - Fortsetzung -

mit der Sonderschule gibt es natürlich auch. Das liegt einfach daran, daß es immer einige gibt, die die normale Schule nicht schaffen. Die Kinder aber, die ich zum Beispiel heute gesehen habe und die in dieser gemischten Kultur leben, haben gerade deshalb, weil sie so aufwachsen, eine Zukunft vor sich, die wir unseren eigenen Kindern nur wünschen können...»

Am Ende hat uns der Botschafter freundlicherweise ein Exklusivinterview gegeben, in dem wir ihm die folgenden Fragen gestellt haben:

Haben Sie bereits in Ihrer Jugend an eine diplomatische Karriere gedacht?

Um ehrlich zu sein, nein. Bevor ich ins Außenministerium berufen wurde, habe ich einige Erfahrungen im Bereich der Emigration gemacht. Es gab eine Zeit, da war auch ich Emigrant in Afrika. Als ich aus Afrika zurückkam, fragte mich die Organisation, die mich dorthin geschickt hatte, ob ich Interesse hätte, an einem Studiengang teilzunehmen, der 1956 in Genf speziell für die Konferenz stattfand. Ich sagte zu und sofort danach fragte mich jemand, warum ich nicht einfach an der Ausschreibung für das Außenministerium teilnehmen würde. Erst dann traf ich die Entscheidung, Diplomat zu werden, nicht schon als Jugendlicher.

Welcher besonders humorvolle Vorfall ist Ihnen in Ihrer Karriere als Diplomat in bleibender Erinnerung geblieben?

Als ich 1961 meine ersten Erfahrungen in Brüssel machte, hatte ich einen italienischen Kollegen, der etwas schwerhörig war. Während einer Sitzung der damals sechs Mitgliedsstaaten der EU setzte er sich in die zweite Reihe und hörte über Kopfhörer dem italienischen Dolmetscher zu, während er schrieb und mit den Gedanken woanders war. Eines Tages machte der holländische Außenminister einen Scherz auf französisch, bei dem alle lachen mussten, nur mein Kollege nicht: Erstens hatte der Dolmetscher den Witz noch nicht übersetzt und zweitens war der Kollege schwerhörig. Nachdem das allgemeine Gelächter sich gelegt hatte, erreichte die Übersetzung auch meinen Kollegen, der daraufhin vor Lachen fast geplatzt wäre. Da er nicht aufhörte zu la-

chen, richtete die gesamte Versammlung die Augen auf ihn; er hingegen fuhr fort mich zu fragen: „Hast du das gehört, hast du das gehört?“

Haben Sie sich schon einmal in einer besonders schwierigen Situation befunden?

Sicherlich. Als ständiger Vertreter bei der NATO zum Beispiel, gibt es Momente, in denen man Entscheidungen ohne Instruktionen von oben fällen muß. Einer meiner Vorgänger sagte in derartigen Situationen immer zu mir: „Perlot, gehen Sie raus und rauchen Sie eine Zigarette“. Ich ging daraufhin raus, um zu rauchen, und als ich wieder reinkam, fragte er mich leise in Gegenwart der anderen: „Hat die Zigarette gut getan?“ Den anderen, die sahen, daß ich nach dem Hereinkommen mit ihm sprach, berichtete er sodann: „Ich habe gerade mit Rom telefoniert und Instruktionen erhalten...“.

Wie verhalten Sie sich, wenn Sie eine Position vertreten müssen, die Sie selber nicht teilen?

Man muß seine Privatauffassung zurückstellen, wenn die Entscheidungsbefugnisse der Regierung oder sogar die Interessen des Staates auf dem Spiel stehen. Natürlich ist eine derartige Situation aus psychologischer Sicht schwierig, aber normalerweise beugt man sich: Wenn es erforderlich ist, sich an eine Instruktion zu halten, geschieht dies auch.

Haben Sie am Ende Ihrer Diplomatenlaufbahn noch besondere Pläne?

Ich werde im November, nach meinem 67en Geburtstag, aus dem diplomatischen Dienst ausscheiden. Ich habe aber nicht vor, mich danach endgültig zur Ruhe zu setzen, nur meine Frau macht sich Sorgen, ich könnte den ganzen Tag untätig zu Hause sitzen. Bis jetzt habe ich zwar noch keine konkreten Pläne, aber ich könnte meine in 42 Berufsjahren erworbenen Erfahrungen an die jüngere Generation weiterreichen. So würde ich beispielsweise gerne auf dem Gebiet der Ausbildung tätig werden.

Botschafter Perlot, wir danken Ihnen, daß Sie uns Ihre Zeit für dieses kurze Interview gewidmet haben und wünschen Ihnen für Ihr Mandat bis November und anschließend für Ihre Pension alles Gute. □

Eine Gruppe im „Land, wo die Zitronen blühen“

Mit LEONARDO nach Italien

✍ Regine Hartung

Italiano di Barbara Muraca

Esperienze positive e negative vissute da un gruppo di giovani tedeschi durante uno stage in Italia

Wie viele italoophile Deutsche träumen nicht insgeheim davon, einmal für einige Monate ihren Arbeitsplatz in Deutschland mit einem im „Land, wo die Zitronen blühen“ zu tauschen? Wenn dann noch eine Betreuung kommt dazu, die einen neben Sprachkursen und landeskundlichen Kursen in allen organisatorischen Dingen unterstützt und das ganze für wenig Geld zu haben ist, scheint es fast zu schön um wahr zu sein. Aber so etwas gibt es tatsächlich und zwar in Gestalt des LEONARDO DA VINCI- EU-Programmes für junge Arbeitnehmer im Hotel- und Gaststättengewerbe.

Zusammen mit einer italienischen Kollegin war ich gefragt worden, ob ich eine solche Gruppe auf das Praktikum in Italien vorbereiten könnte – eine Aufgabe, die ich nur allzu gern übernahm.

Und so führten wir unser Seminar durch:

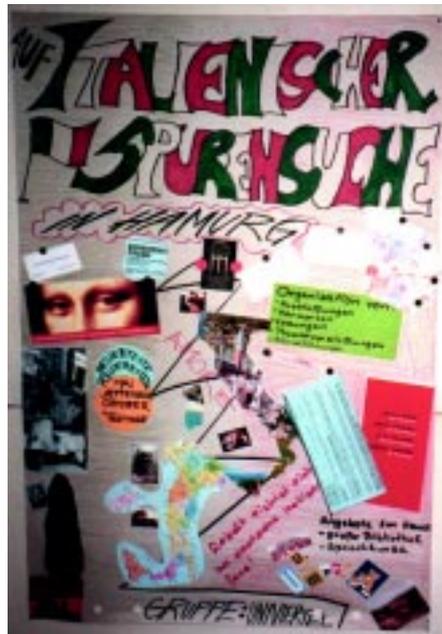
- brachten den zukünftigen Praktikanten einen „Überlebenswortschatz Italienisch“ bei,

- vermittelten wichtige landeskundliche Informationen zur Geschichte, Politik und Alltagsleben Italiens, und last not least:

- führten „interkulturelle Trainingseinheiten“ mit den Teilnehmern durch. Deren Ziel war es, die Praktikanten für die eigene kulturelle Prägung zu sensibilisieren, mit ihnen gemeinsam offenzulegen, welches „Italienbild“ sie unbeußt übernommen haben und

schließlich eine Offenheit für die neue Kultur zu entwickeln.

Kurz nach dem Seminar ging es für die Gruppe los gen Süden. Nun waren wir gespannt, wie sie sich in Italien zurechtfinden würden. Bald, sehr bald schon, sollten wir von ihnen hören. Kurz nach der Ankunft am Praktikumsort ging ein Te-



Ergebnisse der „italienischen Spurensuche“ in Hamburg

lefonanruf bei der betreuenden deutschen Organisation ein. „Die Unterkunft ist unmöglich. Wenn wir nicht eine andere zur Verfügung gestellt bekommen, reisen wir alle geschlossen wieder ab.“ Keinem der Praktikanten war es in den Sinn gekommen, die betreuende italienische Organisation diesbezüglich anzusprechen, die sie ja vom Bahnhof abgeholt hatte,

13

Quanti tedeschi italoфиli conoscete che non sognino in segreto di scambiare il loro lavoro in Germania con un altro nella terra „dove fioriscono i limoni“? Se poi il tutto è condito con un servizio di assistenza che, oltre ad offrire corsi di lingua e cultura italiana, si occupa anche dell'intero aspetto organizzativo a prezzi decisamente contenuti... allora state sicuri che è solo un bel sogno! Invece una cosa del genere esiste davvero, nell'ambito del programma europeo LEONARDO DA VINCI, per giovani che operano nel settore gastronomico ed alberghiero.

Gli organizzatori chiesero a me e ad una collega italiana di preparare un gruppo di questi giovani a uno stage in Italia, incarico che accettai con entusiasmo.

Il nostro seminario si svolse così:

- Introduzione per i futuri stagisti di un „vocabolario di sopravvivenza“ in italiano,

- presentazione di importanti informazioni culturali sulla storia, la politica e la vita quotidiana in Italia e, *last but not least*,

- realizzazione di un „training interculturale“: il nostro obiettivo era rendere consapevoli i partecipanti della loro impronta culturale e dell'im-

agine di Italia che inconsciamente si erano costruiti, per renderli pronti ad accogliere una nuova cultura.

Pochi giorni dopo il seminario, il gruppo si mise in marcia verso sud. Eravamo tutti molto curiosi di vedere come se la sarebbero cavata in Italia e ricevemmo loro notizie ben prima del previsto. Poco dopo il loro arrivo, negli uffici dell'organizzazione tedesca responsabile del progetto squillò il telefono: «Gli appartamenti sono intollerabili. Se non ci offrono subito un'altra sistemazione ce ne torniamo tutti a casa immediatamente». A nessuno dei partecipanti era venuto in mente di rivolgersi ai partner italiani che pure li erano andati a prendere alla stazione, li avevano accompagnati alle loro camere e avevano previsto di lì a poco un primo incontro organizzativo.

Un gran brutto colpo per noi, dopo tutta la fatica fatta nel seminario propedeutico! Unica magra consolazione, anche il gruppo che in contemporanea partecipava allo stage in Francia, poco dopo l'arrivo, si era lamentato con gli organizzatori tedeschi della sporcizia delle docce.

Ci sorse così un dubbio: forse gli stagisti che si erano recati in paesi come la Francia o l'Italia erano partiti più con una mentalità da „agenzia di viaggio“ che non con l'atteggiamento di chi, in uno stage all'estero, vuole mettere in gioco le proprie capacità. Oppure ci eravamo lasciate

13



LEONARDO - Fortsetzung -

sie zur Unterkunft gefahren hatte und ein erstes organisatorisches Gespräch mit den Praktikanten kurze Zeit später führen wollte...

Ein Schlag ins Gesicht für unsere Bemühungen im Vorbereitungsseminar! Ein schwacher Trost war es, daß die parallel nach Frankreich entsandte Gruppe sich ebenfalls kurz nach ihrer Ankunft am Praktikumsort meldete und sich beim deutschen Partner über verschmutzte Duschen in den Unterbringungen beschwerte. Uns kam der Verdacht, daß Praktikanten, die in Länder wie Frankreich und Italien führen, vielleicht eher mit einer „Reisebüro-Mentalität“ reisten als mit der Einstellung, das Auslandspraktikum als Chance zur Erprobung der eigenen Fähigkeiten zu betrachten. Oder waren wir Teamerinnen selbst während des Seminars dem „Bella-Italia-Mythos“ zu sehr verfallen?

Die Probleme ließen sich dann doch vor Ort einrenken und zur Halbzeit des Praktikums sah schon alles ein wenig anders aus. Zwar gab es immer noch die ein oder anderen „interkulturellen Verwunderungen“. So etwa die Feststellung eines Praktikanten, daß das italienische Personal, wenn nichts zu tun sei, herum-sitzen würde und sich unterhalten würde, statt die liegengeliebene Buchhaltung zu bearbeiten... Im großen und ganzen hatten sich jedoch alle gut eingelebt. Die individuelle Zufriedenheit mit den Praktikumsplätzen war geprägt davon, wie der Einzelne darauf reagiert hatte und was er daraus gemacht hatte. Wer gehofft hatte, trotz fehlender Italienisch-

kenntnisse an der Rezeption eingesetzt zu werden, war enttäuscht worden. Wer jedoch versucht hatte, das meiste aus dem Praktikumsplatz heraus-zuziehen, war zufrieden. So hatten einige Praktikanten, die bisher in großen Hotels gearbeitet hatten, nun die familiäre Atmosphäre der kleinen Hotels schätzen gelernt. Andere hatten sich entschieden, in der Küche zu arbeiten, weil sie diese einmalige Gelegenheit, die italienische Küche kennenzulernen, nutzen wollten.

Im Laufe des Praktikums wurde den Praktikanten klar, daß der Gewinn dieses Aufenthaltes eher in den neu erworbenen persönlichen Schlüsselqualifikationen liegt als in der fachlichen Fortbildung, denn diese kann gerade in Berufen, bei denen die Sprache relevant ist, kaum gewährleistet werden. Jedoch die Erfahrung gemacht zu haben, in einem fremden Land zu arbeiten, andere Lebens- und Arbeitsweisen kennengelernt zu haben und mit ihnen zurecht gekommen zu sein, ist ein erster Schritt zu mehr Flexibilität und Offenheit, die sich auch bei späteren Tätigkeiten im Heimatland positiv auswirken können.

Oder wie es eine Praktikantin am Ende ihres Italien-Aufenthaltes ausdrückt: „Ich denke, daß der Aufenthalt in Italien eine große Bereicherung für mich war. Ich habe viel von Italien gesehen und auch eine Menge über Land und Leute und auch mich gelernt. Außerdem kann ich mich nun in einer dritten Fremdsprache verständigen, was in der Gastronomiebranche, in der ich beruflich weiterhin tätig sein möchte, von großem Vorteil ist.“ □

LEONARDO - continuazione -

prendere anche noi animatrici, durante il seminario di preparazione, dal mito della “Bella Italia”?!

I problemi per fortuna vennero risolti in loco e, verso la metà dello stage, il tutto aveva già assunto un aspetto ben diverso. Certamente rimase lo “stupore interculturale” per una cosa o per l'altra. Una stagista ha per esempio constatato che, quando non c'è nulla da fare, il personale italiano se ne sta lì seduto a chiacchierare invece di occuparsi della contabilità ancora da sbrigare... In generale comunque tutti si erano abbastanza ben inseriti. Il grado di soddisfazione dipendeva molto dal modo in cui le singole

persone avevano reagito alle situazioni e le avevano sapute gestire. Quanti si erano aspettati di poter lavorare alla reception, a dispetto delle loro ben scarse conoscenze di italiano, erano rimasti certo delusi. Quanti invece avevano tentato di cavare da questa esperienza il meglio per se stessi erano soddisfatti. Alcuni stagisti, abituati a lavorare in grandi hotel, avevano imparato ad apprezzare l'atmosfera familiare dei piccoli alberghi. Altri avevano preferito lavorare in cucina, sfruttando così l'occasione unica di prendere lezioni di cucina italiana.

Solo nel corso dello stage i partecipanti avevano compreso che il vero tesoro di questo soggiorno consisteva nell'acquisizione di qualificazioni di base per la persona, piuttosto

che in un aggiornamento professionale, ben difficile da ottenere specialmente in mestieri in cui la padronanza della lingua è molto importante. In ogni caso aver fatto un'esperienza lavorativa in un paese straniero, essere entrati in contatto con altre modalità di vita e di lavoro ed essere riusciti a cavarsela, è stato un primo passo verso una maggiore flessibilità e apertura, abilità che si riveleranno determinanti anche per una futura attività nel paese di provenienza.

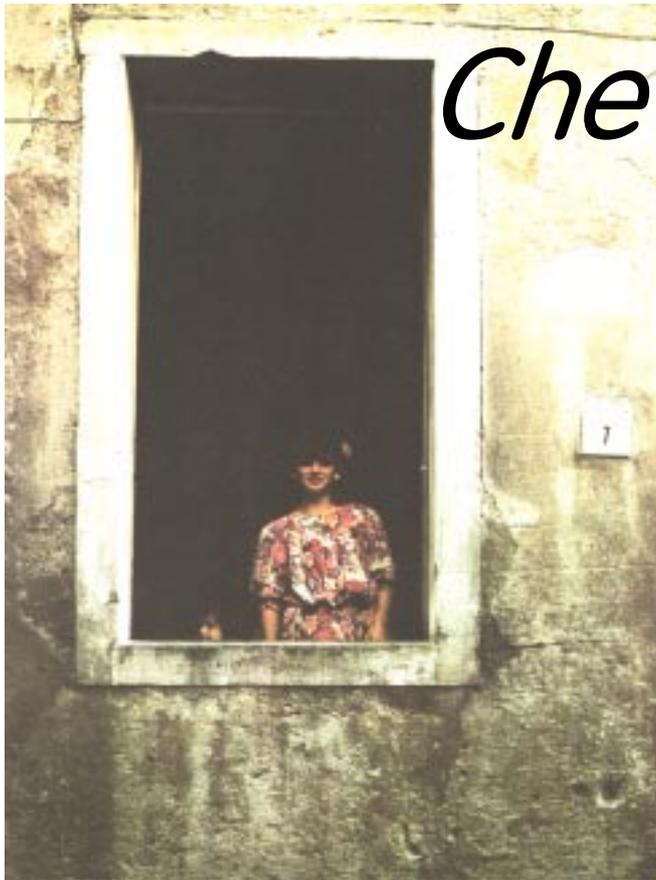
Ed è in tal senso che si è espressa una stagista alla fine del suo soggiorno in Italia: «Penso che la permanenza in Italia abbia rappresentato per me un gran-



Alla ricerca di “tracce dell'Italia” ad Amburgo

de arricchimento. Ho visto molto dell'Italia e ho imparato un sacco di cose sul paese, sulla sua gente e riguardo a me stessa. Inoltre sono ora in grado di esprimermi in una terza lingua straniera, cosa che presenta un indiscutibile vantaggio specialmente nel settore gastronomico, nel quale vorrei continuare a lavorare». □

Mehr **Informationen** zu den Praktika für junge Arbeitnehmer, die außer in Italien, auch in Frankreich und im Baltikum angeboten werden, sind erhältlich bei:
Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V.,
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg
Tel: 040/ 28 40 16 0, Fax: 040/ 28 40 16 16.



Che cos'è l'Italia?

Italien? Italien ist ein Ort der Seele. Es ist alles, und es ist das Gegenteil von allem. Es ist das, was die Italiener vergessen möchten, aber sobald es ihnen gelungen ist, suchen sie es schon wieder. Es ist das Paradies, verkleidet als Hölle. Es ist Europa und Afrika, Asien und Amerika. Es ist das, was wir nicht definieren können und doch so gut kennen. Es ist das, was wir in uns tragen, wenn wir durch die Welt reisen. Es ist das Land, das keine Werbung für sich machen kann. Es ist das Herz, losgelöst vom Hirn, aber es ist auch ein Hirn, das die Welt am Laufen hält. Es ist Meer, das Berge hinaufsteigt, und Berge, die sich ins Meer stürzen. Es ist Hitze und Kälte. Es ist antike Modernität und die Erinnerung an Morgen. Es ist der Wille, das zu tun, was man nicht kann, und die Langeweile, zu tun, was man kann. Es ist lärmende Einsamkeit, stille Freundschaft. Es gehört allen und niemandem. Es ist eine Heilige, die sich prostituiert, oder eine Prostituierte mit der Ambition, eine Heilige zu werden. Es ist das, was man erfinden müßte, wenn es noch nicht da wäre. Es ist das, was man oft einfach streichen möchte – aber was käme dann an seiner Stelle? Es ist Vernunft, verheiratet mit Aberglauben. Es ist melancholische Freude. Es ist Angst vor der Zukunft und vor der Vergangenheit. Es ist der Wunsch, vor der Gegenwart zu fliehen.

Italien ist... und vielleicht braucht man nichts weiteres zu sagen.

✉ Mauro Venier

Deutsch von Daniela Papenberg

L'Italia? L'Italia è un luogo dell'anima. È tutto e il contrario di tutto. È quello che gli italiani cercano di dimenticare, ma appena ci riescono, tornano a cercare. È il paradiso mascherato da inferno. È Europa e Africa, Asia e America. È quello che non riusciamo a definire, ma conosciamo benissimo. È quello che ci portiamo dentro quando siamo in giro per il mondo. È il paese che non sa farsi pubblicità. È il cuore staccato dal cervello, ma è anche un cervello che fa girare il mondo. È mare che si arrampica per i monti e monti che si tuffano in mare. È caldo e freddo. È la modernità antica e la memoria del domani. È volontà di fare ciò che non si sa fare e noia di fare ciò che si sa fare. È solitudine rumorosa, compagnia silenziosa. È proprietà di tutti e di nessuno. È una santa che si prostituisce oppure una prostituta che aspira alla santità. È ciò che si dovrebbe inventare se non ci fosse. È ciò che spesso si vorrebbe cancellare, ma poi cosa mettiamo al suo posto? È razionalità sposata alla superstizione. È malinconica allegria. È paura del futuro e del passato. È voglia di fuga dal presente.

L'Italia è... e forse non serve dire altro.

★ **INSTANT**
FLIGHT DISCOUNT

... e il mondo è ai vostri piedi!

Se cercate professionalità, service e tariffe speciali in business ed economica per oltre 80 compagnie aeree, siamo la prima tappa "obbligatoria" per i Vostri voli per l'Italia e il mondo intero.

La nostra decennale esperienza nei viaggi aerei sarà messa a Vostra disposizione affinché il Vostro viaggio parta "con il piede giusto".

Anche l'emissione di biglietti in Italia non è per noi un problema, in quanto siamo gli unici in Germania ad avere una propria biglietteria aerea a Roma per i nostri clienti italiani.

Per ulteriori informazioni potete telefonare allo 040-241801, oppure venirci a trovare direttamente nei nostri locali.

Vi aspettiamo.

INSTANT Flug & Touristik GmbH Ernst-Merck-Str. 12-14 20089 Hamburg
Telefon 040/241801-6 Fax 040/245758 Email: instant@t-online.de

Cineforum italiano

Undicesimo ciclo - 11. Zyklus



Jeden letzten Donnerstag
um 19:30 Uhr

- 24.2.: **Aprile**
- 30.3.: **Il caso Sofri**
- 27.4.: **Tutti giù per terra**
- 25.5.: **Pane e cioccolata**
- 29.6.: **Ferie d'agosto**

Im **Kulturladen** St.Georg, Lange Reihe 111, Hamburg - Eintritt 5,-DM

Lange Reihe 111
20099 Hamburg
☎ (040) 28 05 48 62

Die Cafeteria ist
Montag bis Freitag
17⁰⁰ - ca. 22⁰⁰
GEÖFFNET



CONTRASTO

Einmal im Monat treffen wir uns regelmäßig in lockerer Runde im Kulturladen (s.o.), zum Reden, Kennenlernen und Pläne schmieden. Alle Interessierten und Freunde sind herzlich eingeladen. Also, **jeden ersten Montag im Monat um 19³⁰ Uhr.**

Noi di "CONTRASTO" ci incontriamo regolarmente una volta al mese nel Kulturladen (vedi sopra) per chiacchierare, conoscerci e pianificare le nostre (e vostre) iniziative. Venite a trovarci! **Ogni primo lunedì del mese alle ore 19³⁰.**

Italiener sind unsere guten Nachbarn

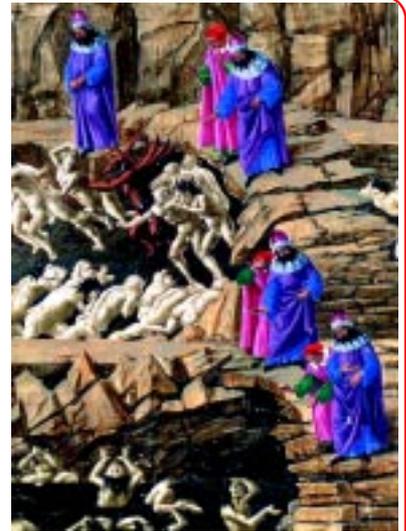
Eine Fotoausstellung im Rahmen der Europawochen ab 5. Mai im Rathaus Altona über das Leben der Italiener in Hamburg und ihren Beitrag zur Entwicklung der Stadt, über ihre Kinder und binationalen Familien.

Das Museum der guten Nachbarschaft und Barmherzigkeit des Papageienfischlandes lädt Euch zur Teilnahme an dieser Fotoausstellung ein.

Wir brauchen noch Fotos (mit kurzer Erklärung, Name und Adresse): Schickt das Material an die "Associazione Basilicata e.V.", Hospitalstr. 112, 22767 Hamburg

Organisation: COMITES, Associazione Basilicata, Istituto italiano di Cultura, Papageienfischland e.V. und CONTRASTO

15 April -
18 Juni
2000
Kupferstich-
kabinett
Berlin



SANDRO BOTTICELLI

Der Bilderzyklus zur "Göttlichen Komödie" von Dante
Zeichnungen, Gemälde und illuminierten Handschriften der
Renaissance

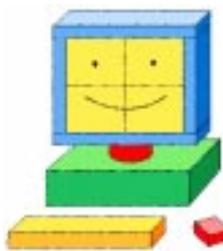
Matthäikirchplatz 4, Berlin - Info: p.keller@smb.spk-berlin.de

Abbonamento/Abonnement

Se volete sostenere **CONTRASTO**, fateci una rimessa bancaria di 20.000 Lire (10 €) e ne riceverete 5 numeri.

Wenn ihr **CONTRASTO** unterstützen möchtet, könnt ihr 5 Ausgaben für den Preis von 20,- DM (10 €) erhalten.

Ciao, sono il tuo computer



È un libro dedicato agli **italiani residenti in Germania** che, partendo da zero, desiderano imparare a conoscere il mondo dei computer, ma anche per coloro che, avendo già avuto esperienze informatiche in Italia, devono adoperare computer e programmi che parlano tedesco.

Gli argomenti vengono affrontati a livello pratico e discorsivo, conditi con un po' di buon umore e di consigli pratici.

Il libro può essere acquistato contattando direttamente l'autore P. Moriconi: Tel. 040/488839 - 0173 8304277 e-mail: paolo@icafe-funclub.de al prezzo di 15,- DM

CLICCA IL GUSTO GIUSTO CON:
www.saporidelsud.it



La pagina del Consolato



Comunicazione dell'Ufficio Commerciale

L'Ufficio I.C.E. di Berlino, al fine di informare ed assistere gli operatori tedeschi interessati ad un investimento in Italia, ha creato un apposito nucleo operativo, la "Investorenberatungsstelle Italien", quale punto di collegamento tra i potenziali investitori tedeschi e gli organismi italiani che rappresentano ed organizzano l'offerta delle opportunità di investimento (pacchetti localizzativi).

La "Investorenberatungsstelle" è a disposizione degli operatori tedeschi che siano interessati a maggiori informazioni o ad assistenza per investire in Italia e può essere contattata ai seguenti indirizzi:

Investorenberatungsstelle Italien

Italienisches Institut für Außenhandel

Schlüterstr. 39

10629 BERLIN

Tel.: 030/884403-0

Fax: 030/884403-10/11

e-mail: iceberlin@bln.de

Internet: www.ice.it/estero/germania
www.bln.de/iceberlin

Dal 12 al 20 febbraio si svolgerà la prossima Reisen 2000. L'Italia è per questa edizione Paese Partner. In occasione della serata inaugurale dell'11 febbraio interverrà l'Arena di Verona. Il sovrintendente Dott. Renzo Giaccheri terrà una conferenza-stampa sul tema "Arena di Verona 78".

Festival: presentazione del "Programma 2000 dell'Arena" l'11 febbraio alle 17.30 presso la Sala Conferenze 107 della Fiera. Lunedì 14 febbraio alle ore 13.00 presso la Sala Conferenze Marseille I della Fiera si svolgerà una conferenza-stampa dell'ENIT, durante la quale verranno fornite informazioni sui risultati positivi conseguiti in Italia nel corso della scorsa stagione e presentate le proposte più recenti per il turismo in Italia.

Consolato Generale d'Italia

Feldbrunnenstrasse 54 - 20148 - Hamburg - Germania
Tel. +49/40/414 007 0 - Fax +49/40/414 007 39

FORSE NON TUTTI SANNO CHE...

Gli uffici del Consolato sono raggiungibili anche via e-mail. Questa è una lista degli indirizzi.

Console Generale congen@italconsul-hamburg.de
Segreteria del C.G. segreteria@italconsul-hamburg.de
Contabilità ammin@italconsul-hamburg.de
Commerciale commercio@italconsul-hamburg.de
Notarile, cittadinanza notarile@italconsul-hamburg.de
Passaporti passaporti@italconsul-hamburg.de
Leva leva@italconsul-hamburg.de
Assistenza sociale sociale@italconsul-hamburg.de
Stato civile, anagr. stato civile@italconsul-hamburg.de
Scuola, G.d.Gioventù scuola@italconsul-hamburg.de
Ufficio marittimo navigazione@italconsul-hamburg.de



Comunicazione dell'Ufficio Marittimo

Il 25 novembre è stata costituita la Società Velica Azzurra Hamburg. Fra gli scopi istituzionali: la promozione e l'organizzazione di manifestazioni ed iniziative sportive, l'organizzazione di corsi di vela e la diffusione della navigazione da diporto. La S.V.A.H. ha per il momento la sua sede presso il *Consolato Generale d'Italia* Feldbrunnenstr. 54 - 20148 HAMBURG. Per maggiori informazioni si può contattare il Comandante Italo Caricato: Tel. 040-41400722, Fax 41400731

IMPRESSUM: CONTRASTO - Periodico indipendente / unabhängige Zeitung - Internet: <http://members.aol.com/Contrasto/index.htm>

Herausgeber/Editore: CONTRASTO e. V. - Deutsch-Italienischer Verein - c/o Kulturladen, Lange Reihe 111 - 20099 Hamburg ☎ +49 40 666428 / 28055488

Direttore responsabile: Claudio Paroli - e-mail: Contrasto@aol.com - Bankverbindung: HASPA (BLZ 20050550) Konto Nr. 1230125666

Redaktion und Übers./ Redaz. e traduz.: Franco Bonsignore, Donatella Brioschi, Manuel Fumagalli, Regine Hartung, Isabel Köster, Melly Lill, Anna Mazzaro, Paolo Moriconi, Barbara Muraca, Daniela Papenberg, Wolfgang Pruscha, Mauro Venier **Layout:** C. Paroli, B. Muraca, P. Moriconi